



Bei dieser Ansammlung von Ps in der Überschrift kuckt man doch dreimal hin. Und ist vielleicht verunsichert. Dieses Gefühl hatte ich mit der Überschrift der redaktionellen Notiz in der letzten Ausgabe (S. 81) zum Ausdruck bringen wollen, deshalb: „Aus der Unsicherheit...“. Da gab es noch keinen Krieg in der Ukraine. Das nur schwer Vorstellbare ist nun eingetreten und mit ihm, so spricht es aus vielen Kommentaren, eine Zeitenwende.

Eben noch sicher Geglaubtes ist ungeahnten Fliehkräften ausgesetzt. Die gerade auch in unserem Verband immer wieder propagierte antimilitaristische Position gerät ins Wanken. Plötzlich wird die Wehrhaftigkeit des eigenen Volkes in den Mittelpunkt gerückt. Die Politiker\_innen überschlagen sich in Hinblick auf Ideen, wie man mittels Aufrüstung der russischen Aggression begegnen kann. Wenn es gestern noch hieß, Deutschland müsse am Hindukusch verteidigt werden, so sieht man jetzt diesen Auftrag vor der eigenen Haustür.

Dabei übersieht man, nein: verdrängt man, dass wir uns im Atomzeitalter befinden. Plötzlich, auch wenn dies medial eher unter dem Deckel gehalten wird, offenbart sich das Dilemma der Sicherheitsarchitektur unter der Ägide der USA. Solange die Konstruktion des Atomschirms

durch interkontinentale Zweitschlagfähigkeit (für den Fall, dass der Feind die USA mit Atomwaffen angreift, muss er von seiner Vernichtung durch einen Gegenschlag ausgehen) als Doktrin gilt, bleibt das „Restrisiko“ eines atomaren Krieges in Mitteleuropa an uns hängen. Es gilt also mehr denn je das, was die Friedensnobelpreisträgerin Beatrice Fihn sagte, als sie 2017 den Friedensnobelpreis für ICAN (Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen) entgegennahm: „Entweder wir schaffen die Atomwaffen ab oder sie schaffen uns ab.“

Wenn sich nun die Bundesregierung anschickt, mit ihrem 100 Milliarden-Programm plus Steigerung des Wehretats um die von den USA geforderten zwei Prozent zur drittgrößten Militärmacht zu avancieren (nach den USA und China, s. Grafik S. 30), um damit der russischen Bedrohung adäquat etwas entgegenzusetzen, hat sie sich getäuscht. Solange die USA die Verfügungsgewalt über Atomwaffen haben,

## Joachim Geffers Kipppunkte

nützt alles Aufrüsten im Bereich konventioneller Waffensysteme gar nichts.

Vor allem ist dies aber eine Kampfansage an alle, die bislang an eine friedlichere Welt geglaubt haben, auch in der Hoffnung, dass die einzige Chance, den Planeten zu retten, darin besteht, die bislang in Waffenproduktion gesteckten Ressourcen für den ökologischen Umbau zu nutzen.

Für diese Absage braucht es eine ideologische Unterfütterung. Längst Totgeglaubtes gerät

an die Oberfläche – man braucht nur zu kratzen! Plötzlich spricht man wieder von der Nation, die es zu schützen gilt. Und wo diese bemüht wird, ist auch nationalistisches Denken nicht fern. Der Irrsinn der in Stein gemeißelten Worte im Kriegsklotz am Dammtor: „Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“ erscheint plötzlich in einem anderen Licht, wenn wir der Ukraine durch unsere Waffenlieferungen dazu verhelfen, ihr nationales Recht auf Selbstverteidigung zu wahren.

Dass dieses Recht ungebrochen gilt, will ich nicht infrage stellen. Aber dass wir moralisch verpflichtet sind, die Bevölkerung der Ukraine in ihrem Kampf militärisch zu unterstützen, bezweifle ich. Da halte ich mich an Richard David Precht, der gewagt hat zu sagen: Das Mitgefühl mit den Kriegsoffern auf der einen und die Waffenlieferungen auf der anderen Seite, „die diesen schrecklichen Krieg noch weiter verlängern und weitere Todesopfer und Verletzte hervorrufen“, würden „einen knochenharten Widerspruch“ bilden. Die militärische Unterstützung des Landes bewirke nur „eine Verlängerung, möglicherweise eine weitere Eskalation des Krieges“.

Wollte man dies verhindern, hieße dies, sich dem moralischen Druck und den damit verbundenen Forderungen nach militärischer Unterstützung seitens der ukrainischen Regierung zu verweigern.

Diesem moralischen Druck standzuhalten verlangt Mut, auch weil es gilt, Angst zu überwinden. Angst davor, dass eine weitere Eskalation einen Flächenbrand auszulösen vermag, der von allen Seiten nicht mehr beherrschbar sein könnte.